



SWR2 Leben

Auf Zimmer elf liegt ein Mörder

Visite in der Klinik für Strafgefangene

Von Anja Kempe

Sendung: 7. Januar 2019, 15.05 Uhr

Redaktion: Ellinor Krogmann

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

AUF ZIMMER ELF LIEGT EIN MÖRDER

ATMO LUNGENMASCHINE / STAHLTÜR / SCHLÜSSEL

0-Ton Dr. Jochen Woltmann:

Ein Bankräuber oder ein Schwerverbrecher kann, wenn er schwer krank ist, unter Überwachungsbedingungen bei uns eingeflogen werden.

Autorin:

Vollständig ungefährlich sind die Strafgefangenen, die im Koma liegen oder sich in Vollnarkose befinden. Alle anderen Patienten werden rund um die Uhr bewacht. Es sind Bankräuber, Trickbetrüger, Steuerhinterzieher, Mörder und Totschläger mit Blinddarmentzündungen oder Knochenkrebs zum Beispiel.

0-Ton Joachim Turowski / Klinikleiter:

Was Sie hier durch 's Fenster sehen, was so schön silbern spiegelt, die silbernen Masten und Zäune sind eingebaut worden, weil das Justizvollzugskrankenhaus natürlich alle Gefangenen aufnimmt, die bundesweit inhaftiert sind, von dem einfachen kleinen Eierdieb bis hin zum höchstgefährlichen Straftäter, der hier behandelt werden muss, und das stellen wir sicher.

ATMO FLUR / STAHLTÜREN / GEREDE

Autorin:

Pflegekräfte laufen hin und her in weißen Hosen. Der Flur ist lang. Zwanzig Patientenzimmer gibt es auf dieser Etage. Gewaltstraftäter sind einzeln untergebracht, Wirtschaftskriminelle, Kunstfälscher oder Beschaffungstäter aus dem Drogenmilieu, die keine Gewalt gegen Menschen ausgeübt haben, können zusammengelegt werden. In Zimmer drei dudelt ein Radio.

ATMO / 0-Ton

Pflegekraft:

Herr Lehmann, haben Sie im Moment Schmerzen? Ihnen ist komisch?

Herr Lehmann:

Knochen.

Pflegekraft:

Die Knochen tun weh? Und müde ein bisschen?

Autorin:

Herr Lehmann verzieht das Gesicht, hebt den Kopf vom Kissen und nickt der Pflegekraft zu.

0-Ton Dr. Jochen Woltmann:

Dieser Mensch hat so ein schweres Delikt begangen, den wollen wir jetzt extra noch

mal bestrafen und geben weniger Schmerzmittel, das ist hier bei uns nicht der Fall.

Aber im Prinzip haben wir es natürlich mit Strafgefangenen zu tun.

Autorin:

Der Patient blinzelt mit den Augen. Von draußen scheint die Sonne herein. Vor zwei Wochen wurde Herr Lehmann eingeliefert, wegen starker Beschwerden an der Hüfte. Da konnte man ihm in der JVA, in der er in Haft ist, nicht weiterhelfen. 300 Betten gibt es im Justizvollzugskrankenhaus Fröndenberg bei Dortmund. Aus ganz Deutschland, aus allen Justizvollzugsanstalten, werden Gefangene hierher, wie es heißt, ‚verbracht‘ – wenn sie so krank sind, dass sie umfangreiche medizinische Hilfe brauchen. Dr. Jochen Woltmann ist Internist, Kardiologe und der ärztliche Direktor der Klinik.

0-Ton Dr. Jochen Woltmann:

Der Unterschied zu einem normalen Krankenhaus ist natürlich, dass die Fenster vergittert sind, jede Tür ist verschlossen, das heißt, die Patientenzimmer sind verschlossen, es gibt Stahltüren, die von innen auch keinen Griff haben, um eine mögliche Geiselnahme zu erschweren, wenn Sie von einer Station zur anderen wollen, müssen Sie die Zwischentüren immer auf- und zuschließen, was manchmal lästig ist, wenn man auf dem Weg zu einem Notfall ist.

ATMO / 0-Ton

Pflegekraft:

Wo ist denn der Kaffee?

Herr Lehmann:

Wo ist denn mein kleiner Rührlöffel? ÖFFNET SCHUBLADE

Ich hab‘ immer alles hier drin.

ATMO WEITER

Autorin:

Herr Lehmann sucht seinen Kaffeelöffel. Persönliche Dinge sind nicht zu sehen auf dem Nachttisch, nur eine Schnabeltasse und ein Schälchen mit Tupfern. Der Gefangene liegt allein in einem Zweibettzimmer. In der offenen Stahltür steht ein Vollzugsbeamter in Uniform. Er hält Wache, bis die Pflegekraft das Zimmer verlassen hat.

0-Ton Dr. Jochen Woltmann:

Wir haben nette Schwestern, und wir haben Beamte, die uns begleiten, weil manche

Patienten als zu gefährlich eingeschätzt werden, um sie alleine aufzusuchen, das kann manchmal lästig sein, aber sind Sachen, an die man sich gewöhnen muss.

0-Ton Joachim Turowski / Klinikleiter:

Wir haben häufig Gefangene, was nicht sehr verwundert, dafür sind sie im Gefängnis, die nun gar kein Problem damit haben, andere sprich uns anzugreifen. Um das dann zu verhindern, führt das natürlich dazu, dass bei der Behandlung dann auch entsprechend ausgestattetes Vollzugspersonal dabei ist, und letztendlich die behandelnden Kräfte sichert.

Autorin:

Joachim Turowski ist der Leiter des Justizvollzugskrankenhauses. Er trägt die Verantwortung für die Sicherheit des Personals.

0-Ton Joachim Turowski / Klinikleiter:

Insbesondere die Pflegekräfte und Ärzte müssen natürlich unmittelbar ran an den Patienten. Und wenn die lebensgefährdet wären, kann man nicht arbeiten, das geht nicht. Also stellen wir sicher mithilfe der uniformierten Kollegen, dass jeder sicher seiner Arbeit nachgehen kann.

ATMO / Herr Lehmann

Autorin:

Die Pflegekraft soll noch einmal kommen, meint Herr Lehmann. Er schaut hinüber zur Tür, wo der Wachmann steht.

ATMO / 0-Ton Herr Lehmann und Wachmann:
Können Sie die Schwester mal rufen für mich?

Machen wir gleich.
Warum gleich?

Ja die haben noch zu tun.

Autorin:

Der Wachmann weicht nicht von der Stelle und verzieht keine Miene. Herr Lehmann in seinem Bett wirkt ungeduldig und unwirsch.

0-Ton Dr. Karolin Strauß:

Bei uns ist es so, wir hier müssen uns allen Haftarten anpassen, das ist für jemanden, der aus dem offenen Vollzug heraus stammt, ist das hier etwas restriktiver und geschlossener.

Autorin:

Dr. Karolin Strauß arbeitet als Oberärztin in der internistischen Abteilung.

0-Ton Dr. Karolin Strauß:

Aber wir haben auch den einen oder anderen Patienten gehabt, der aus dem geschlossenen Vollzug kommt, der gesagt hat, bin ich froh, das ist jetzt für mich wie Urlaub. Kann ich noch eine Woche hierbleiben?

0-Ton Gefangener:

Naja, das ist natürlich ein bisschen Abwechslung, nich'. Da wird man dann aus der Zelle rausgeholt und hier hingefahren. Man fährt mal über die Autobahn, ist mal was anderes.

Autorin:

Der Gefangene sitzt im Bademantel an einem kleinen Tisch am Fenster seines Zimmers und isst einen Apfel. Ein Jahr Haft hat er noch.

0-Ton Gefangener:

Wegen Beschaffung. Beschaffung heißt, dass man sich Geld beschafft. Durch Einbrüche. Raubdelikte. Brauchte immer viel Geld.

Autorin:

Ein nervöser Magen und ein Summen im Ohr plagen ihn, erzählt er. Und er hätte nichts dagegen, noch eine Weile hier im Krankenhaus zu bleiben.

ATMO SCHLÜSSEL / TÜR / 0-Ton Dr. Jochen Woltmann:
Guten Tag, wir kommen einmal zur Chefvisite.

Autorin:

Das Ärzteteam steht in der Tür. Der Häftling legt den Apfel beiseite und streicht sich die Haare glatt. Dr. Woltmann der Internist ist ratlos. Für die Magenbeschwerden und die Geräusche im Ohr gibt es keine Erklärung.

0-Ton

Dr. Jochen Woltmann:

Die Symptome, die Sie haben, die hängen anatomisch gar nicht miteinander zusammen. Der Weg vom Magen zum Ohr ist relativ weit.

Gefangener:

Ach so.

Autorin:

Wie in allen Kliniken haben die Patienten alle nur denkbaren Krankheiten und

Beschwerden - Herzprobleme, Lungenentzündungen, Entzugerscheinungen oder Ohrensummen und Bauchweh. Dr. Woltmann nickt dem Häftling freundlich zu.

0-Ton

Dr. Jochen Woltmann:

Gut, dann warten wir mal ab, was morgen bei der Magenspiegelung rumkommt, und dann können wir mal weiter schauen. Vielleicht muss man auch mal an die Psyche

denken, ob die einem vielleicht einen Streich spielt, da können Sie ja mal überlegen, ob es in Ihrer Vergangenheit irgendwelche Ereignisse gibt.

Gefangener:

Ja ich weiß schon woher das kommt.

Dr. Jochen Woltmann:

Gut, alles klar, dann wünsche ich Ihnen gute Besserung.

Gefangener:

Danke schön.

Autorin:

Der Internist geht von Bett zu Bett. Im Vollzugskrankenhaus Fröndenberg gibt es eine innere, eine chirurgische und eine psychiatrische Abteilung. Auch ein Orthopäde, ein Urologe, ein Augen- und ein HNO-Arzt arbeiten hier. In den beiden Operationssälen werden alle gängigen Eingriffe durchgeführt, Herzkatheter-Untersuchungen, Gallen- oder Leber-, Knie- oder Hüft-Operationen zum Beispiel.

0-Ton Dr. Jochen Woltmann:

Wenn man jetzt schwerkranke Patienten hat, die z.B. einer Chemotherapie bedürfen, dann ist das für manche JVAS natürlich kaum regelbar. Es gibt schon kleinere Justizvollzugskrankenhäuser, auch in Baden-Württemberg oder auch in Hessen, die auch einen gewissen Teil der Grundversorgung leisten können, aber dann irgendwann an ihre Grenzen kommen.

Autorin:

Einem Strafgefangenen lediglich die ärztliche Hilfe zukommen zu lassen, die gerade verfügbar ist in seiner Verbüßungsanstalt, wie es heißt, das geht nicht, sagt Joachim Turowski, der Leiter der Klinik.

0-Ton Joachim Turowski / Klinikleiter:

In unserem Rechtsstaat in der Bundesrepublik ist die Strafe der Freiheitsentzug, und da endet die Strafe auch, das heißt, der Gefangene ist und bleibt Mensch mit all seinen Rechten die er hat, außer dem Recht auf Freiheit, und das bedeutet, er hat genauso einen Anspruch auf adäquate Krankenbehandlung, und das heißt für uns, wir sind verpflichtet, dem Gefangenen eine Krankenbehandlung zukommen zu lassen, wie es der versicherte Patient draußen auch bekäme.

Autorin:

Der Aufwand, jedem Strafgefangenen eine umfassende medizinische Betreuung bieten zu können, beginnt bereits mit dem Transport der Inhaftierten. Denn mit einem Taxi kommt hier niemand.

0-Ton Joachim Turowski / Klinikleiter:

Es fahren die Umlaufbusse, die die Justiz bundesweit fahren hat, das ist eine eigene Buslinie, die komplett über die Bundesrepublik fährt, und dann werden wir auch jeden Morgen und jeden Abend angefahren und können darüber auch Gefangene zugestellt bekommen und auch wieder in die Anstalt zurückführen. Die Umlaufbusse sind etwa in der Größe eines modernen Reisebusses, der Unterschied zum Reisebus liegt darin, dass die Gefangenen jeweils in einzelnen Zellen untergebracht sind, zum Teil auch mit mehreren zusammen, aber immer unter Verschluss während der Fahrt. Die schönen großen Fenster, die der Reisebus hat, sind natürlich auch weg, dafür sind kleine Fenster eingebaut, durch die man als Mensch so nicht mehr durch kommt mit dem Körper, sodass dann unterwegs auch keiner mehr aussteigen kann und sicher da ankommt, wo er hinsoll.

ATMO FLUR / GEREDE / OP-FACHKRAFT RUFT:
Herford!

Autorin:

Im Flur ist es voll. Strafgefangene aus verschiedenen Justizvollzugsanstalten sitzen auf Bänken und warten bis sie aufgerufen werden. Alle sind in Begleitung von jeweils zwei Sicherheitsbeamten. Sie haben die Häftlinge früh am Morgen gebracht.

0-Ton Gefangener:

Ich wurd' hier hin chauffiert. Wie ein Präsident. Gleich werde ich wieder zu der JVA Geldern fahren, da fahr' ich jetzt gleich wieder hin.

Autorin:

Die Gefangenen haben ambulante OP-Termine. Ihnen werden Tätowierungen entfernt.

0-Ton Gefangener:

Ich lass' mir gleich meine Finger enttätowieren, also wie man sehen kann –

Autorin:

Was steht da?

Gefangener:

Fuck Cops.

0-Ton OP-Fachkraft Kim:

Mein Name ist Schwester Kim, ich mache hier die Laserenttätowierungen.

Autorin:

Schwester Kim ist OP-Fachkraft. Vormittags assistiert sie bei Blindarmoperationen und Tumorentfernungen, und am Nachmittag lasert sie. Die Tattoo-Beseitigungen haben im Justizvollzugskrankenhaus Fröndenberg einen großen Stellenwert. Nirgendwo in Deutschland existiert eine weitere Einrichtung, in der Strafgefangenen Tätowierungen weggelasert werden. Schwester Kim schaut in die Runde.

0-Ton OP-Fachkraft Kim:

Hier ist jetzt jemand typisch mit einem sehr sehr großen Totenkopfschädel von den Nazis auf der Brust und einem großen 88, da steht die 8 jeweils für ein H, das heißt Heil Hitler, mit einem großen Ehrenkranz drum rum, und solche Tätowierungen machen wir natürlich weg.

0-Ton Gefangener:

Ja ich krieg' das in der JVK umsonst weggelasert. Ohne zu zahlen LACHT

Autorin:

Die meisten Inhaftierten, die sich ihre Tattoos entfernen lassen, sind erfreut über die staatliche Dienstleistung.

0-Ton

Gefangener:

Also, das Tattoo, das ich mir hier enttätowieren lasse, ist auf jeden Fall kostenfrei.

Autorin:

Ja da müssen Sie sich auf jeden Fall mal bedanken.

Gefangener:

Ja! Dem deutschen Staat danken. Ich find's gut von der Justiz aus, dass die das anbieten. Weil, draußen hätt' ich das Geld glaube ich nicht gehabt, um es wegmachen zu lassen, es kostet ja auch ein Schweinegeld. Und hier hab' ich das umsonst. Ich bin ja auch sehr dankbar an der Justiz, dass ich auch was Gutes mitnehmen kann.

Autorin:

Schwester Kim ist skeptisch.

0-Ton OP-Fachkraft Kim:

Ich meine, hingemacht ist es schnell wieder. Da sind wir uns auch im Klaren drüber.

Es ist schneller hingemacht als weggemacht.

ATMO TÜR / SCHLÜSSEL

Autorin:

Nicht nur Tattoo-Entfernungen und umfassende medizinische Leistungen bietet das Justizvollzugskrankenhaus. Es gewährleistet auch, dass so gut wie alle, die zu einer Haft verurteilt wurden, tatsächlich haftfähig sind und bleiben.

0-Ton Dr. Jochen Woltmann:

Je leistungsfähiger die Medizin innerhalb der Mauern wird, desto eher kann man natürlich vermeiden, dass Straftäter aufgrund ihrer Erkrankung nicht hinter Gitter kommen. Und wir haben ja als Gesellschaft durchaus Interesse an Strafverfolgung, und ich bin der Meinung, es kann nicht sein, dass man sich mit einer Erkrankung herausreden kann, hoppla ich bin krank, ihr könnt mich nicht inhaftieren, und das passiert fast jeden Tag, dass Leute inhaftiert werden sollen, dann diese Karte ‚ich bin krank‘ ziehen, und de facto gibt es nur wenige, die tatsächlich haftunfähig sind.

Autorin:

Viele Verurteilte, die ein ärztliches Attest vorlegten, um sich der Haft zu entziehen, konnten und mussten dank des Justizvollzugskrankenhauses ihre Haftzeit absitzen – einige Steuerbetrüger zum Beispiel und auch Alt-Nazis, die sich drücken wollten.

0-Ton Dr. Jochen Woltmann:

Ein Fall ist, eines herzkranken Patienten, der offensichtlich finanziell ausreichende Mittel hatte, teure Gutachter mit Professorentiteln hatte und angeblich haftunfähig war, und ich musste dann als kleiner Anstaltsarzt mich gegen diese Gutachten wehren und habe dann entschieden, der Patient kann hinter Gittern bleiben. Die Haftzeit hat der komplett hier verbracht.

ATMO LASERRAUM

Autorin:

Ein Gefangener nach dem anderen betritt gemeinsam mit seinen Sicherheitsbeamten den Laserraum. Ein junger Mann krepelt seinen rechten Ärmel hoch.

0-Ton

Gefangener:

Ja ich hab' Scheiße gebaut. Das muss auf jeden Fall weg. Das sieht nicht gut aus. Wenn ich später mal draußen irgendwo arbeiten will, dann -

Autorin:

Der junge Mann zuckt mit den Schultern.

0-Ton

Autorin:

Was haben Sie denn da?

Gefangener:

Ach so 'ne Art Pistole.

Autorin:

Ein Maschinengewehr.

Gefangener:

Ja. Ein Maschinengewehr.

Autorin:

Schwester Kim sieht einen gesellschaftlichen Sinn in der Entfernung der Tattoos.

0-Ton OP-Fachkraft Kim:

Wir enttätowieren hier Leute zur Resozialisierung, die Tätowierungen im Gesicht, Hals und Hände haben und gewisse Symbole wie Hakenkreuze und solche Dinge machen wir hier weg, damit die Leute nachher draußen wieder bei einem Arbeitgeber normal arbeiten können. Man darf es natürlich nicht tragen.

Autorin:

Die OP-Fachkraft hält den Laser auf das Tattoo des Häftlings. Der Patient kneift die Augen zu.

0-Ton OP-Fachkraft Kim:

Es tut wirklich sehr weh. Es tut auch mehr weh als tätowieren. Gerade weil das hier keine professionell gestochenen Tattoos sind, brauchen wir auch oft viel länger. Die stechen sich diese Sachen selber. Auch im Knast. Und natürlich ist es so, dass die Gefangenen da sehr oft mit Ruß arbeiten, mit Tinte arbeiten, aus Kugelschreiberminen werden Tätowiermaschinen gebaut.

Autorin:

Alle Inhaftierten sollen in die Lage versetzt werden, nach ihrer Entlassung ein geregelteres straffreies Leben zu führen. Und einen Arbeitsplatz zu bekommen, ist mit einschlägigen Tattoos am Körper fast unmöglich. Wer will schon jemanden einstellen, der sich ein Maschinengewehr auf den Arm oder eine Träne unter das Auge tätowiert hat.

0-Ton Gefangener:

Natürlich gibt es Bedeutungen. Wenn man sich da 'ne Träne unter das Auge tätowiert, dann heißt das, ich hab' jemand umgebracht.

Autorin:

Der junge Mann mit dem Gewehr auf dem Arm kennt sich aus.

0-Ton Gefangener:

Eine ausgefüllte Träne heißt, ich hab' jemanden umgebracht, eine

unausgefüllte heißt, ich sitz' im Knast wegen versuchten Totschlags.

Autorin:

Schwester Kim hatte schon unzählige sogenannte Knast-Tattoos unter ihrem Lasergerät.

0-Ton OP-Fachkraft Kim:

Ich hatte auch schon bei einem Sexualstraftäter, dem hatte man zwangsweise 'Sittich' auf den Arm tätowiert. Jemand, der Kinder missbraucht. Der wurde zwangstätowiert im Knast.

Autorin:

Sittich heißt Sittenstrolch. Aber auch der Sexualstraftäter hat das Recht, nach Haftende wieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, ohne das Signum seiner Tat auf dem Arm.

0-Ton OP-Fachkraft Kim:

Man erlebt hier sehr viel. Ich bin nach der Ausbildung hier reingefallen. Ich hab' gelernt bei Nonnen, meine Ausbildung gemacht und dann direkt im Gefängnis

angefangen und auch hier geblieben. Zwei Welten. Es war mir auch gar nicht so klar, wo ich lande.

Autorin:

Die Enttätowierungen sind eine berufliche Herausforderung, sagt Schwester Kim. Denn wenn sie im Operationssaal steht, sind die Häftlinge ja in Narkose, doch hier im Laserraum sitzen sie direkt vor ihr am Tisch.

0-Ton OP-Fachkraft Kim:

Man darf keine Angst haben, dass einem da was passieren kann, weil, es kann was sein. Es ist schon eine besondere Situation, weil wir halt wirklich mit den Leuten relativ dicht natürlich sind. Und mit Angst kann man das auch nicht machen. Dann wäre ich hier falsch.

ATMO SCHLÜSSEL / TÜR / KLOPFEN / 0-Ton Dr. Jochen Woltmann:

Guten Tag! Wir kommen einmal noch zur Chefvisite. Machen Sie den Fernseher freundlicherweise bitte einmal aus.

Autorin:

Dr. Woltmann macht eine strenge Miene. Man muss sich durchsetzen hier. Schließlich hat man es oft mit richtig schweren Kalibern zu tun. Auch die Nationalitäten der Strafgefangenen spielen eine Rolle und müssen beachtet und bedacht werden bei der Ansprache der Patienten.

0-Ton Dr. Jochen Woltmann:

Jede Welle, die über die Gesellschaft schwimmt, sei es positiv oder negativ, schlägt sich auch irgendwann bei den Inhaftierten nieder. Zum Beispiel den Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund. Wir haben Menschen aus dem fanatischen muslimischen Bereich, die uns gar nicht ernst genommen haben, die aber auch gar kein Krankheitsverständnis haben, ich erinnere mich an einen Menschen aus Afrika, dem musste ich erstmal begreiflich machen, dass das Herz ein zentrales Organ des Körpers ist. Das hat schon einige Tage gedauert. Das ist dann manchmal schon eine Aufgabe. Man muss sich halt den Herausforderungen seiner Zeit dann stellen.

ATMO

Autorin:

Die Häftlinge tragen ihre Delikte mit sich herum. Bankraub, Mord und

Totschlag. Das führt oft zu psychosomatischen Krankheitsbildern. Eine Gefangene sitzt auf ihrem Bett.

0-Ton Gefangene:

Ich hab' ein Lebenslänglich gekriegt wegen Mord. Ich hab' meine Tochter getötet. Ich hab' ihr eine Tüte über den Kopf gezogen. Weil, sie sollte ruhig sein. Ich stand ja völlig neben der Spur, ich hab' ja auch in U-Haft noch meine Opiate bekommen. Hab' gedacht, ich kann mit dem Verlust meiner Tochter nicht leben, ich kann mit der Schuld meines Deliktes nicht leben.

Autorin:

In der Abteilung für innere Medizin ist sie die einzige weibliche Strafgefangene. Auch in der allgemeinen Kriminalstatistik sind Frauen in der Minderheit, etwa sechs Prozent. Die Inhaftierte nimmt ein Wasserglas vom Tisch. Grau und müde sieht ihr Gesicht aus.

0-Ton Gefangene:

Wir haben ein Haus gebaut mein Mann und ich, mein Mann war immer im

Außendienst, ich war immer alleine, mein Mann war nie da. Und ich hab' meine Tochter geliebt, ich hab' für meine Tochter gelebt, ihr viel beigebracht und dann zerstört. Und das ist mein Urteil jetzt.

Autorin:

Die Gefangene ist suchtkrank und depressiv. In der JVA, in der sie in Haft ist, wurde ihr nahegelegt, etwas gegen ihre Tablettensucht zu tun.

0-Ton Gefangene:

Ich wollte gar nicht hierher, weil, man wird bequem in der JVA, ich hab' mir den Alltag eingerichtet, und auf einmal sagt man mir, Sie gehen nach Fröndenberg. Die Medikamente, die ich über Jahre nehme, wollen die hier runterdrehen jetzt.

ATMO VISITE / GEREDE / 0-Ton Dr. Jochen Woltmann:

So, guten Tag.

Autorin:

Der Internist steht vor einem Häftling mit Entzugserscheinungen. Er hat lange Drogen genommen.

0-Ton

Dr. Jochen Woltmann:

Gibt's da Licht am Horizont?

Gefangener:

Ja ich will jetzt 'ne Therapie anfangen.

Dr. Jochen Woltmann:

Gut, dann hoffen wir, dass das gut geht, unsere Erfahrung ist ja nicht so günstig, dass

die meisten das leider nicht erfolgreich abschließen, aber vielleicht sind Sie ja die

Ausnahme, und Sie schaffen das.

Gefangener:

Ich hoffe.

Autorin:

Entziehungen erfordern einen hohen medizinischen Aufwand.

0-Ton Dr. Jochen Woltmann:

Es gibt immer wieder, das ist nicht die Mehrzahl, aber es gibt tatsächlich einige Leute, die durch die Haft erstmal grundsaniiert werden, was die Gesundheit betrifft. Manchmal haben wir die paradoxe Situation, da hat einer eine zweiwöchige Haftstrafe, kommt mit einem schweren Entzug zu uns, weil er vielleicht schon 24 Stunden auf der Polizeiwache keinen Alkohol bekommen hat, dann liegt der 10 Tage bei uns auf der Intensivstation mit schweren Entzugssymptomen, wird dann noch drei Tage hier versorgt und geht dann für einen Tag noch in die Haftanstalt, um die Entlassung vorzubereiten. Das ist manchmal relativ sinnlos.

ATMO FLUR

Autorin:

Viel wird getan für Strafgefangene im Entzug. Doch wenn die Zeit zu kurz ist, zum Beispiel weil die Haftentlassung bevorsteht, dann ist der Erfolg meist nicht nachhaltig. Dr. Strauß schaut die Krankenakte eines Gegangenen durch. Tragische und komplizierte Fälle gibt es.

0-Ton Dr. Karolin Strauß:

Manche Gefangene erkranken im Laufe der Inhaftierung so schwer, dass eine Wahrscheinlichkeit besteht, dass sie ihr Haftende nicht lebend erleben werden. Das heißt, dass Patienten dann tatsächlich bis zu ihrem letzten Atemzug im Strafvollzug verbleiben. Und das muss nicht immer negativ sein. Wenn ein Patient keine Angehörigen hat, über lange Zeit hinweg im Strafvollzug gewesen ist und die Strukturen draußen gar nicht mehr kennt oder keine eigenen Strukturen hat, dann kann es auch sehr beruhigend sein in einer gewohnten Umgebung zu verbleiben und dort auch in den letzten Tagen gepflegt zu werden. Diese Patienten sterben dann tatsächlich im Strafvollzug.

ATMO VISITE

Autorin:

Ein Patient klagt über Herzrasen. Es ist ein Familienvater, der wegen eines Deliktes ein Jahr Haft bekommen hat.

0-Ton

Dr. Jochen Woltmann:

Wie geht's Ihnen denn?

Gefangener:

Atemnot bekomme ich, aber sonst ganz gut.

ATMO WEITER

Autorin:

Der Patient mit Atemnot macht einen dankbaren Eindruck. Selbstverständlich sei das nicht, meint Joachim Turowski, der Leiter der Einrichtung. Es gäbe genug Inhaftierte, denen das eine oder andere nicht passe.

0-Ton Joachim Turowski / Klinikleiter:

Ja, dann müssen wir leider entsprechend die Truppen anrücken lassen und da mit Nachdruck dran gehen. Das ist natürlich das klassische Thema, dass einige muslimische Mitbürger sich von weiblichen Kräften, davon haben wir hier überwiegend, absolut nichts sagen lassen wollen, oder fordern, ich lass' mich nur von einem männlichen Arzt untersuchen, ich lass' mich nur von einem Krankenpfleger untersuchen, und wenn er sich nicht behandeln lassen will, oder nur unter Bedingungen, die wir nicht erfüllen wollen, dann eben nicht. Dann wird eben nicht behandelt. Das sehe ich auch gar nicht ein, dass wir dann quasi Wunschkonzert machen, um diesen Schrullen nachzugehen.

ATMO / Herr Lehmann

Autorin:

Die Schrullen von Herrn Lehmann halten sich im Rahmen. Er sucht seine Kaffeetasse. Zwei Jahre Haft muss er noch absitzen.

0-Ton

Dr. Jochen Woltmann:

Na Herr Lehmann, wie isses heute?

Herr Lehmann:

Ah, ja.

WÜHLT IM NACHTTISCH

Dr. Jochen Woltmann:

Was wollen Sie haben?

Herr Lehmann:

Kaffeetasse.

Dr. Jochen Woltmann:

Ja das machen wir gleich. Erstmal die Visite zu Ende.

ATMO ENDE